

# eXperimenta

## MÄrZ 2008

Monatsmagazin des **IN**stituts für **KreA**tives **Sch**reiben, Bad Kreuznach/Bingen

---

### Inhalt dieser Ausgabe

Impression.....	3
Die Kunst .....	3
Ulla Mothes: Sonntagmorgen .....	3
Max Dauthendey: Immer neue Küsse gib.....	7
Der Betrieb.....	8
Mailto: Wiesenburg@Schweinfurt.De .....	8
Die Welt des Kreativen Schreibens .....	11
Autobiografisches Schreiben.....	11
Philip Milton Roth .....	16
Jodi Picoult .....	16
Das Institut .....	17
Erinnern – Wiederholen – Durcharbeiten .....	17
Kreatives Schreiben semesterweise .....	17
Der Wegweiser .....	22
Auslobung des Preises <i>Buch des Jahres 2007</i> .....	22
<i>Die Wand</i> von Marlen Haushofer .....	23
Allfälliges.....	23
Aus der Redaktion .....	26
Von der Schreibtischkante gefallen .....	26
Impressum .....	26

### Editorial

Liebe Leserinnen und  
Leser,



„Viva la ...“

Ich weiß ich weiß –  
das Fernsehpro-  
gramm ist einfach zu  
gut,  
aber deswegen muss  
ich nicht pubertär  
sein, wenn ich sage:

„Viva la, viva la ...“  
na ja... Sie wissen  
schon!

(Fortsetzung Seite 2)

Jimmy Hendrix, Ernesto der Hemingway und auch der Ché

Weitermachen – einfach weitermachen. In Bewegung sein.  
Im Creative Flow. Fließen – einfach fließen lassen:  
Das Leben die Liebe die Sprache und auch die

„Viva la, viva la ...“ immer wieder und immer wieder!

Verändern, erneuern, formen, gestalten, schöpfen  
und was weiß ich noch alles.

Zu sich stehen – ja sagen zu  
sich selbst – einverstanden sein  
Mit dem Innen und dem Außen auch

Es sieht so aus, als würden auf diesem Planeten  
Einige Neurotiker herumlaufen  
... die sich Künstler nennen ...

noch schlimmer sind die, die meinen  
literarisch schreiben zu können

Macht ja nix

Es lebe die Qualität der guten Literatur  
Und es lebe die Qualität mit dem positiven Miteinander

Auf die Barrikaden Ihr Künstler  
Viva la Television

Oder doch etwas anderes?

Rüdiger Heins

---

# Impression



© Rüdiger Heins 2006

## Die Kunst

### **Ulla Mothes: Sonntagmorgen**

Philipp lag auf dem dicken Teppich im Kinderzimmer und beobachtete die Räder seines Spielzeugautos, die sich vor seinen Augen drehten. Der Motor des Lastwagens röhnte. Der Laster war groß und schwer und drückte tiefe Rillen in die Teppichfahrbahn. Schranke hoch - Schranke zu. Mit seinem rund gebogenen Zeigefinger drückte Philipp behutsam auf den hinteren Teil einer Schranke, die einmal zu einer Tankstelle gehört hatte, aber höchstens vier Tage. Übrig geblieben war eine graue Platte, die an zwei gegenüberliegenden Seiten eine Schranke aufwies. Philipp liebte sie inbrünstig, denn sie war nun Tankstelle, Einfahrt, Parkplatz und Bahnübergang in einem. Er legte beim Spielen mit seinen Autos gewöhnlich den Kopf auf den Boden, so drehten sich die Räder in Augenhöhe, wie auf der richtigen Straße.

"Philipp, du sollst dich anziehen!"

Schranke hoch - Schranke zu. Sorgfältig setzte Philipp die Limousine zurück und wendete. Sie nahm die Kurve akkurat.

"Philipp, bist du fertig?"

Er sollte seine Fahrt beenden. Aber die Sonne gleißte auf dem Autodach und wärmte Philipps Rücken. Sein Mobile mit dem gelben Mond, der hellblauen Wolke und dem zartgrünen Stern schickte leicht bewegte Schatten über die Teppichlandschaft. Das Cabrio glitt elegant an einer Schlucht entlang. Vor jeder Biegung musste es bremsen, um dann in der Serpentine mit voller Kraft zu beschleunigen. Philipp fühlte, wie er am Wickel gepackt wurde. Das Auto überschlug sich in der Luft. Philipp hörte, wie es krachte, als es aufkam. Das schützende Dach war leider aufgeklappt. Er hatte die Sturmwarnung im Autoradio missachtet, selber schuld.

Philipps Knie brannte von dem Aufprall auf dem rauen Teppichasphalt, als er im Schlafanzug zum Frühstückstisch ging, auf dem der Kaffee seiner Eltern schon kalt wurde. Deswegen brannte es in seinem Knie. Schnell nahm sich Philipp ein gelbes Brötchen, wie einer von den dicken alten Bussen mit den vielen kleinen Scheiben. Philipp versuchte, seitlich Fenster einzubauen. Dabei horchte er. "Nein", fing er auf, und "Geld" und lauter "nein" und "Dummkopf". Die Leute an der Haltestelle stritten sich mit dem Kontrolleur. Einer hatte nicht bezahlt. Vorsichtshalber hörte Philipp auf zu pulen, denn es lagen schon größere Krümel in der Unterführung. Mama deckte den Tisch am Sonntag im Wohnzimmer und war böse, wenn sie hinterher die Tiefstraße fegen musste. Straßenfeger hatten sonntags frei. Philipp

### Die Autorin



Ulla Mothes, geb. 29.7.1964. Mag. theol. und Diplom-Medienberaterin, arbeitete als Journalistin, Literaturrezensentinnen und Featureautorin, leitete Journalistenkurse sowie Universitätsseminare in den Bereichen Dramaturgie und Kreatives Schreiben. Sie unterrichtet Studenten eines Fernstudienganges *Literarisches Schreiben*. Neben der Tätigkeit als Autorin lektoriert sie Belletristik, Sach- und Hörbücher und betreut die Geschenkbuchreihe *Cadeau* bei Hoffmann und Campe. Sie lebt mit ihren beiden Kindern in Berlin.

schnitt das Brötchen nicht ganz auf, damit er die Motorhaube wieder zuklappen konnte, und wählte den Käse, der seinem Teller am nächsten stand. Denn über den Tisch peitschten Worte: "Hast doch gar keine Ahnung, wie" und "Versager". Vergaser, der Vergaser war kaputt. Deswegen waren die Leute an der Haltestelle so aufgebracht. Sie wollten, dass es ordentlich weitergehe. Philipp klappte den Motordeckel auf, und dann wurde sein Ellenbogen vom Tisch geschubst, "sitzt krumm", aber er schaffte es, dabei nicht mit dem Kopf vornüber zu kippen in den Kakao, den er trinken musste, aber in diesem Augenblick vielleicht besser nicht. "Schlampe", er fröstelte an der Haltestelle über den Motor gebeugt. Er musste den Vergaser reparieren, damit würde es gut werden. Philipp legte den Käse in das Brötchen, nicht zu viel auf einmal. Vor ihm war ein Verkehrschaos entstanden. Hände rasten über den Parkplatz. Vorsichtig, um einen Zusammenprall zu vermeiden, schwenkte der Kran Schinken in einer Kurve zwischen Butter und Kakaotasse. Mamas Lachen schnitt wie eine Sirene in Philipps Ohr. Er zuckte, wobei der Schinken vom Kran fiel, aber Mamas Hand fuhr nur leicht durch seine Haare. Fast ohne hinzusehen, gelang es Philipp, den Schinken wieder aufzuladen. Die Polizei hatte den Unfall nicht bemerkt. Keine Strafgebühren. Philipp lächelte und streichelte unter dem Tisch mit seinen nackten Füßen Mamas Waden. "Blöde", die Mutter zog ihre Beine zurück und Philipp tankte seinen Kakao, der ihm nicht schmeckte. Es sah nicht so aus, als konnte der Bus an Ort und Stelle repariert werden. Er musste von der Haltestelle weggeschleppt werden. Es war nur möglich, ihn in der Werkstatt zu reparieren. Philipp wies verstohlen mit dem Messer den Abschleppwagen in die richtige Position ein. Er hielt. "Ich möchte zur Toilette bitte." Dort war es auch kalt, aber schon wärmer. Den Brötchenbus hatte er in der Schlafanzugtasche mitgenommen.

Nachdem Philipp mit einem Bein in seine Unterhose gestiegen war, winkte er für sich ein Taxi heran. Er wollte die Reparatur überwachen. Der Bus sollte besonders sorgfältig repariert werden, damit alles gut wurde. Doch das Taxi war noch nicht weit gekommen, da musste es eine ganze Weile im Stau warten. Ein fürchterliches Geschrei ertönte, weil gerade ein Unfall passiert war. Das Geschrei dauerte ziemlich lange. Philipps Po schmerzte und sein Kopf auch, als der Stau sich endlich auflöste. Er hätte das andere Bein auch noch in die Unterhose tun sollen, wenigstens, und bestimmt schon sein Hemd anhaben. Nun war der Brötchenbus in der Schrottpresse und konnte nicht mehr repariert werden. Er hätte den Totalschaden voraussehen und den Bus gar nicht erst in die Werkstatt bringen sollen. War sowieso ein alter Bus. Dafür aber würde er, Philipp, ein gefährliches Rennen gewinnen. Damit doch noch alle stolz auf ihn

sein würden. Er zog seinen Rennanzug sehr sorgfältig an und achtete auch darauf, dass die Fersen der Socken unten waren. In der Box an der Rennstrecke wurde sein roter Rennflitzer durchgecheckt. Nachdem die Räder gewechselt waren, rollte der Rennflitzer an den Start im Wohnzimmer. Dort saß sein Vater auf dem Sofa, die Zeitung zwischen sich und der Kaffeetasse der Mutter. "Nicht so laut." Philipp beteuerte, dass die neuen Motoren lediglich ein Surren von sich gäben, auch bei hohen Geschwindigkeiten. "Ich bin der Schnellste", sagte Philipp, und sein Herz klopfte dabei. Er machte es vor und raste um den Fuß der Stehlampe neben dem Tisch und schnitt die Kurve. Die Lampe senkte sich über die Mutter. Es knallte und dann schepperte es auch noch. Philipp sah sofort, dass er disqualifiziert werden würde. In seinem Kopf begann es zu dröhnen, und als er aufwachte, war alles still. Sein Mobile hing unbeweglich an der Zimmerdecke, blassgelb, blassgrün und blassblau. An seiner Wange spürte er die Bettdecke. Sie roch frisch gewaschen. Philipp mochte das und kuschelte sich an den Zipfel. Es war warm, ein wenig stickig vielleicht. Entfernt schluchzte es in der Küche. Fans standen vor dem Krankenhaus und fürchteten um das Leben des Fahrers, der aus der Kurve geflogen war. Er hob den Arm und winkte ihnen aus dem Fenster zu. Es ging nicht besonders gut, weil der Arm doch noch sehr weh tat. Weil er seine Fans nicht erschrecken wollte, schlich Philipp ins Bad und übergab sich so leise wie möglich. Ein wenig zittrig schlüpfte er wieder unter die Bettdecke. Sie war ein Gebirge, weiß von Schnee. Der Schneepflug räumte die Straße. Er hinterließ eine tiefe Schneise, an deren Seiten sich der Schnee auftürmte. Diesmal schaffte es Philipp nicht mehr bis ins Bad. Es stank. Verbrannte Reifen stanken. Philipp fand sich auf allen Vieren im Flur wieder. Es war einfach zu viel Schnee gewesen, die Reifen waren durchgedreht. In seinem rechten Arm stach es, als er in die Jacke gesteckt wurde. Dann flog die Haustür hinter ihm ins Schloss. Philipp konnte die Fahrbahn nicht mehr besonders gut sehen. Es regnete so stark, dass die Scheibenwischer nicht mehr ausreichten. Er stolperte auf die Stra-

## Max Dauthendey: Immer neue Küsse gib

Küß mich auf den Mund, mein Lieb,  
Immer neue Küsse gib.  
Welkt am Weinstock Blatt um Blatt,  
Man den Most im Keller hat.

Ach, das Leben ist versüßt  
Dem, der sich durchs Leben küßt.  
Wer verkennt des Jahres Zweck,  
Dem nur schenkt der Herbst den Dreck.

Liebste, drück mir auf den Mund  
Küsse wie die Blätter bunt,  
Küsse wie der junge Most,  
Und berauscht leb' ich getrost.

### Der Autor



(rh) Max Dauthendey, geboren am 25. Juli 1867 als jüngster Sohn wohlhabender Eltern in Würzburg, sein Vater war ein bekannter Fotograf, in dessen Atelier der junge Dauthendey auf Wunsch des Vaters von 1886 bis 1889 als Fotograf arbeitet. 1891 zieht er nach Berlin, um dort zu dichten, nach 2 Jahren beginnt er ein ruheloses Wanderleben und bereist die gesamte Welt, bei seinem Aufenthalt in Java wird er vom 1. Weltkrieg überrascht und kann trotz emsiger Bemühungen vieler Verwandter und Freunde nicht heimkehren und stirbt am 29. August 1918 in Malang/Java an Malaria.

### *Künstlerisch relevante Krankheiten*

(tr) In den vergangenen beiden Jahrhunderten künstlerisch produktiv waren neben der aus der Fremde geholten Malaria vor allem Tuberkulose und Syphilis – beide mit der Aura versehen, eine Strafe für unkontrollierte Lust zu sein. Alle unheilbar und grausam. Mit dem Fortschritt der Medizin entstand dann ein Loch in der literarischen Thematik. Erst im späten zwanzigsten Jahrhundert nahm AIDS eine vergleichbare Rolle ein.

# Der Betrieb

## **Mailto: Wiesenburg@Schweinfurt.De**

Sieben Fragen per E-Mail an Werner Schmid, Leiter des Wiesenburg-Verlags  
Von Toni Reitz

Herr Schmid, seit vielen Jahren behaupten Sie sich in der deutschen Literaturwelt als Eigentümer und Leiter eines kleineren Hauses. Was ist Ihrer Meinung nach die vornehmste Aufgabe eines Verlegers?

Ein Verleger sollte Mittler sein zwischen Autor und Leserschaft. Die Texte von Autorinnen und Autoren entstehen ja meist isoliert im stillen Kämmerlein und man hat kein Gegenüber, hat im Grunde keine Gelegenheit echt zu testen, ob eine Geschichte oder ein Gedicht ankommt bei den Leuten oder nicht.

Ein Verleger sollte stets Respekt vor der Leistung des Schriftstellers haben; viele Stunden Arbeit stecken hinter einem fertigen Manuskript - ohne die Gewißheit, daß es jemals in Buchform erscheint.

Heute haben die großen Verlagshäuser in vielen Fällen ihre Hausautoren, wichtige etablierte Autoren, die einen Verkaufserfolg in die Nähe des Berechenbaren bringen. Dazu kommt, daß die Rentabilität eine immer größere Rolle spielt. Wirtschaftlichen Erfolg einzuspielen ist für kleine, unabhängige Verlage extrem schwierig, weil erstens der Bekanntheitsgrad des Verlags und zweitens die Autoren sich in der Regel noch keinen Namen gemacht haben. Infolgedessen stößt man häufig auf einen nicht sehr interessierten Buchhandel und auf geringe Resonanz der Medien.

Was ist die Handschrift, die Wiesenburg unverkennbar macht?

Als ich vor etwa 12 Jahren im Rahmen meiner Mitgliedschaft in einer regionalen Autorengruppe (ich schrieb seinerzeit selbst) eine Literaturzeitschrift (Fliegende Literatur Blätter) gründete und ich für ein paar befreundete Autoren mangels Veröffentlichungsmöglichkeiten versuchte, ihre Literatur in Buchform heraus zu bringen, ahnte ich noch nicht, wie sich alles entwickeln würde. Nachdem der Verlag (der Verlagsname geht auf eine Ruine in meinem Wohnort zurück, die sich Wiesenburg nennt) in den ersten zehn Jahren ein programmatische Breite vertreten hatte, die zum einen ein Profil immer schwerer erkennbar machte und zum anderen trotz oder wegen der vielen anspruchsvollen, doch nicht immer marktgängige Titel und Themen die Planungen mehr und



mehr strapazierten, stellte ich die Weichen neu. Der Buchhandel bezeichnete Wiesenburg als Gemischtwarenladen im Literaturbetrieb und die Vertreter holten fast keine Reiseaufträge herein.

Herauskristallisiert hat sich vor allem ein erfolgversprechender Programmbereich *Reise und Kulturen*, der seit etwa zwei Jahren konsequent geformt und auch vom Handel mehr und mehr goutiert wird. Daneben fahren wir die Belletristik stark zurück und veröffentlichen in diesem Segment nur noch Titel, die qualitativ top sind und ein entsprechendes Publikum finden werden.

Die schon veröffentlichten Titel und die kommenden Planungen sehen vor, dass *Reise und Kulturen* ein ganz eigenes Profil aufweist. Die Bücher heben sich bewusst von den üblichen, auf Fakten beschränkten Reiseführern und Bildbänden ab, ergänzen und erweitern diese. Durch die hohen Anforderungen und den Druck in der Alltags- und Berufswelt wird bei vielen Menschen ein Wunsch hin zu Sehnsuchtswelten erzeugt oder verstärkt, der nach einem Ventil verlangt. Reisen ist zwar keine wirkliche Alternative zum Ausbrechen, aber ein oft gewählter, weil möglicher Ersatz.

Ich vermute, an Ihre Tür klopfen auch viele nicht etablierte Autoren, die von größeren Verlagen abgelehnt wurden. Wie trennen Sie die Spreu vom Weizen?

Wenn man das Verlagsgeschäft mit einem kleinen Verlag seit etlichen Jahren kennt, hat sich ein Gespür herausentwickelt, um gute von schlechten Manuskripten zu unterscheiden. Wenn ich einige Seiten angelesen habe, wird rasch klar, ob ein Text interessant und gleichzeitig verkäuflich sein könnte. Es kommen wöchentlich ein halbes Dutzend Anfragen, die jedoch mangels Qualität zum Großteil abgelehnt werden müssen. Texte, bei denen ich zweifle, kann ich an meine Lektorin, die für Wiesenburg freiberuflich tätig ist, zur Stellungnahme weiterleiten.

Das sich ein Titel möglichst rechnet, ist auch bei einem Kleinverlag wichtig. Natürlich kommt es vor, dass ich aus Begeisterung für ein Manuskript mit einem guten Konzept meine Vorgaben über Bord werfe und das Buch dennoch mache, weil ich es einfach für wichtig halte. Dies ist aber nicht sehr häufig.

Der Sitz Ihres Verlags liegt abseits der großen literarischen Zentren. Welche Bedeutung hat das für Ihr Programm?

In den Branchenmagazinen wird öfter davon geredet, dass Verlage sich verändern in Richtung Berlin, Frankfurt, München um von den Möglichkeiten, die diese Zentren bieten zu profitieren.

Ein kleiner unabhängiger Verlag kann m.E. überall residieren, gerade in Zeiten des Internet und E-Mail ist dies überhaupt kein Problem. Freilich kommt

der persönliche Austausch mit Verlagskollegen und Autoren etwas zu kurz. Dies wird aber jedes Jahr nachgeholt auf der Leipziger Buchmesse, wo der Verlag seit vielen Jahren mit einem Stand und eines gut bestückten Veranstaltungsprogramms präsent ist.

Wie bringen Sie die Notwendigkeit, Geld zu verdienen, mit dem künstlerischen Anspruch eines Verlags in Einklang?

Da ich den Verlag nebenberuflich führe und meine Brötchen woanders verdiene, ist das Finanzielle zwar nicht ganz aus dem Blickwinkel verschwunden, möchte aber meine privaten Finanzspritzen in den Verlag nicht zur Regel werden lassen.

Der künstlerische Anspruch ist immer da und er sollte auch nie über Bord geworfen werden. Allerdings bin ich darauf angewiesen, den Verlag ökonomisch abzusichern und den ein oder anderen gut zu verkaufenden Titel zu machen (Sachbuch, spez. Reiseziele, die en vogue sind).

Wovon träumen Sie für die Zukunft Ihres Verlags?

Klar hat sich gezeigt, und das bestätigt mir eine Beobachtung vieler Unternehmensauftritte, vieler kleiner Dinge, die man nicht auf den ersten Blick erkennt.

Wichtig sind klare Strukturen, ein klarer Auftritt und alles was damit zusammenhängt (Programm, Vorschau, Cover, Internet-Auftritt, Corporate Identity). Einfach ist dies Ziel nicht, aber es freut mich, wenn der Verlag auf dem ein oder anderen Gebiet ein bisschen näher an die Ideal-Linie herankommt aber vielleicht nie ganz erreicht.

Es würde wahrscheinlich auch keinen Spaß mehr machen, unkonventionell zu reagieren, eben das nicht zu planende Leben mit einzubeziehen.

Was ärgert Sie am heutigen Literaturbetrieb am meisten?

Konkret ärgert mich die Regelmäßigkeit, mit der einige wenige unabhängige Verlage (Stichworte: Independents, Junge Verlage) in den Medien herumgereicht werden, die mit – so der Leipziger Bücherbrief – „das Salz in unserer Bücherlandschaft sind und dabei die Logik der Ökonomie ebenso wenig fürchten wie die Konkurrenz der Big Player; landauf landab räumen sie Preise ab und gelten als eines der auffälligsten Buchmarktphänomene.“

Wenn man bedenkt, dass die kleinen unabhängigen Verlage knapp die Hälfte der Aussteller (das sind mehrere hundert) in Leipzig ausmachen und als Ergebnis nur 20 sogenannte Junge Verlage von der Messeleitung eine eigene

Leseinsel erhalten, finde ich das nicht sehr fair gegenüber den vielen anderen kleinen Ausstellern.

Ich schlage vor, dass sich die unabhängigen kleinen Verlage zusammenschließen zu gemeinsamen Aktivitäten wie Herausgabe von Magazinen der Neuerscheinungen, die dann in jeder Buchhandlung für die Kunden ausliegen, Lesungsmöglichkeiten austauschen und Informationen über günstige Buchherstellung.

Daneben wünsche ich mir vom Handel mehr Beachtung der bestimmt sehr interessanten Programme der kleinen Verlage, die meist abseits vom Mainstream tolle Bücher auf den Markt bringen.

---



Werner Schmid, Jahrgang 1949, lebt in Niederwerrn bei Schweinfurt. Bankkaufmann, Dipl.-Betriebswirt, Verleger. Hat in München, Berlin und Würzburg gearbeitet, entwickelte literarische Formate (Literatur im Hotel, Brille und Lyrik, Leipziger Spätlese), schrieb Lyrik und Kurzprosa. Hobbys: Wandern, Schwimmen.

Wiesenburg Verlag, Schweinfurt, gegründet 1995; Vorläufer war die seit 2003 nicht mehr erscheinende Literaturzeitschrift *Fliegende Literatur-Blätter*.

## Die Welt des Kreativen Schreibens

### **Autobiografisches Schreiben**

*Von Rüdiger Heins*

Autobiografen beschreiben die äußere und die innere Entwicklung ihres Lebenslaufes. In diesem Zusammenhang werden besonders die individuellen Lebenskrisen berücksichtigt (von Werder 1996: 225).

Entlang der einzelnen Stationen im Lebenslauf eines Individuums übernimmt das autobiografische Schreiben eine „biografische Selbstreflexion“.

„Alles Schreiben ist autobiografisch“, so ein Zitat des amerikanischen Schreibforschers D. M. Murray. Das bedeutet aber nicht, dass alles Schreiben in einer Autobiografie endet, sondern alles Schreiben schöpft aus dem autobiografischen Erleben“. Moderne Menschen haben mit ihrem Fundus an Gefühlen, Erfahrungen, Gedanken, Träumen, Symbolen, Personen, Handlungsmustern und Krisen eine unerschöpfliche Quelle, die nicht nur autobiografisch in Literatur transformiert werden kann; sondern dieser Fundus ist auch für alle anderen Formen der Poesie nutzbar. Der autobiografische Fundus kann Grundlage für Erzählungen, Short Stories, Gedichte oder szenische Kulissen wie Hörspiele und Theaterstücke sein.

Fragmente ungeschriebener autobiografischer Texte sind in jedem Menschen vorhanden. Die Impulse, das Erlebte aufzuschreiben, erwachen häufig in Lebenskrisen. So wird ein aktuelles Krisenerlebnis Auslöser, um sich schreibend aus einer Situation herauszuarbeiten.

Hier einige Methoden aus dem autobiografischen Schreiben, die für das Kreative Schreiben kompatibel sind:

### *Die erste Kindheitserinnerung*

Die Autobiografen versetzen sich in ein Erlebnis ihrer frühen Kindheit. Vielleicht erinnern sie sich sogar noch an ihre erste Kindheitserinnerung. Diese Erinnerung wird zunächst im Cluster visualisiert. Der Kern oder Schlüsselbegriff des Clusters heißt in diesem Zusammenhang: „Eine Kindheitserinnerung“. Alles, was der AutobiografIn zu einer Kindheitserinnerung einfällt, wird im Cluster verknüpft. Beim nächsten Schritt nimmt sich die AutobiografIn einen Clusterpunkt heraus und beginnt einen Brief an eine Person zu schreiben, die in der Kindheitserinnerung aufgetaucht ist. Die literarische Form des Briefes, die Vorstufe eines inneren Monologes, kann dann in weiteren Schritten entweder zur Selbstanalyse verwendet werden oder in ein literarisches Kunstprodukt ohne Anspruch auf Authentizität umgearbeitet werden.

## *„Wer bin ich?“*

Diese Creative Writing Methode im autobiografischen Schreiben korrespondiert mit einer spirituellen Übung, die bei den Sufis<sup>1</sup> praktiziert wird. Immer wieder stellen sie sich in einem rituellen Akt die Frage: „Wer bin ich?“ Mit dieser Frage der Selbsterkenntnis begeben sie sich in eine spirituelle Trance.

Bei dieser Übung schreibt die AutobiografIn in das Zentrum eines weißen Blattes die Frage: „Wer bin ich?“ Anschließend wird um diese Frage herum alles aufgeschrieben, was im Augenblick zu dieser Frage auftaucht. Die Gedanken und Gefühle die auftauchen, sollten möglichst authentisch aufgeschrieben werden.

## *Der Zwei-Minuten-Text*

Der „Zwei-Minuten-Text“ regt den Schreibprozess an. Die Übung wird über einen Zeitraum von zwei Wochen gemacht. Der Autobiograf schreibt in einem so genannten Zwei-Minuten-Buch täglich zwei Minuten lang auf, welche Gedanken während des Schreibvorgangs auftauchen. Die Zeit darf nicht überzogen werden. Die Autobiografen müssen bei dieser Übung mitten im Satz oder mitten im Wort aufhören zu schreiben, auch wenn der Gedanke noch nicht zu Ende formuliert worden ist. Diese Disziplin, nicht weiter schreiben zu dürfen, aktiviert die unterbewussten, kreativen Ressourcen der Autobiografen. Der Wunsch, mehr schreiben zu wollen, wird als Grundlage für autobiografische Textkulissen verwendet.

## *„Zehn Höhepunkte aus meinem Leben“*

Autobiografen schreiben ohne Anspruch auf Chronologie oder Vollständigkeit zehn Höhepunkte ihres Lebens auf, die in ihnen auftauchen. Diese Höhepunkte müssen nicht unbedingt immer positiv besetzt sein. Erlebnisse, wie Verlust eines nahe stehenden Menschen, Trennung von einem Lebenspartner oder Niederlagen können auch von den Autobiografen als Höhepunkte gedeutet werden.

---

<sup>1</sup> Der Sufismus ist eine mystische Strömung im Islam, der durch Meditation eine Vereinigung mit der absoluten Wahrheit zu erreichen sucht.

Nachdem die zehn Höhepunkte aufgeschrieben wurden, suchen sich die Autobiografen einen Höhepunkt heraus, den sie näher betrachten möchten. In einem nächsten Schritt wählen sie eine Person aus ihrem näheren Umfeld aus, der sie gerne diesen Höhepunkt erzählen würden. Die Autobiografen verwenden wieder die Briefform, um mit einem inneren Monolog der Person ihres Vertrauens dieses Ereignis aus ihrem Leben zu erzählen.

### *Ein Geheimnis*

Bei dieser Übung wird die Anweisung gegeben, dass sich der Autobiograf eine Person ihres Vertrauens vorstellt, der sie ein Geheimnis mitteilen möchte. Es soll bei der Anweisung darauf hingewiesen werden, dass der entstehende Text nicht vorgetragen werden muss. Bei dieser Übung geht es um den Prozess, in den sich der Autobiograf begibt. Er begibt sich in einen inneren Dialog mit der vertrauten Person. Zunächst beschreibt er ein Geheimnis, das er im Inneren aufbewahrt. Nachdem das Geheimnis mitgeteilt ist, stellt er seinem imaginären Gegenüber die Frage: „Wie wirkt mein Geheimnis auf dich?“

Es beginnt nun ein innerer Dialog mit einer imaginierten Person zum Inhalt des Geheimnisses.

### *Mini-Autobiografie*

Nimm fünf bedeutungsvolle Momente deines Lebens und beschreibe sie: verarbeite sie zu einem längeren Stück, das im Idealfall über mindestens fünf Seiten geht. Dieses zurückwerfende Schreiben kann Aspekte deines persönlichen Lebens aufdecken. Auch solltest du einen anderen Stil oder Tonfall verwenden, um diese Momente stärker hervorzubringen. Man sollte sich nicht um eine logische Erzählstruktur bemühen, die da beginnt: „Ich wurde 1975 in Lindau am Bodensee als Tochter der gut katholischen Eheleute Hans und Eleonore Schreiber geboren, ...“ sondern man nehme fünf bedeutungsvolle Ereignisse aus einer Erzählfolge und arbeite sie wieder rückwärts oder seitwärts in das Stück hinein.

Folgendermaßen kannst du mit einem detaillierten Ereignis der Gegenwart beginnen, dich in die Kindheit zurückarbeiten, dann dich ins Jahr 1981 begeben, um zwei aufeinander folgende Ereignisse zu schildern und mit einem besonders lebhaften und denkwürdigen Traumereignis das Ganze beenden. Es ist sehr interessant, Ereignisse auszuwählen, denen du mit Spannung gegen-

über stehst, die Auslöser eines Schocks oder einer Überraschung waren, solche die deine Sinne verzauberten. Der Tod eines dir nahe stehenden Menschen, deine erste Erfahrung mit Feuer, deine erste sexuelle Erfahrung, die Geburt deines Kindes, der Golfkrieg – all diese Ereignisse stellen Möglichkeiten dar. Oder das Ereignis könnte vollkommen sein in seiner Gewöhnlichkeit. Jetzt erarbeite, wie sich dieses Ereignis anfühlte, wie es schmeckte, wie es roch. Wie waren die Strukturen? In welchem Zimmer befandest du dich? Welches Land? Auf wessen Sofa? Was wurde gesprochen? Wer war dabei? Wie sahen sie aus? Nimm dir Zeit mit diesem Experiment. Lass deine Erinnerung ausschweifen.

Ein weiteres Ziel dieser Übung ist es, mit deiner persönlichen Erinnerung zu arbeiten, so wie auch Schwierigkeiten bei der logischen Erzählung abzubauen. Flashback, plötzliche Erkenntnis, Nebeneinanderstellen von Ereignissen und Wiederherbeiführen einer Schocksituation oder eines Überraschungsmomentes oder einer Schmerzempfindung, kann dem Stück Energie und Absicht verleihen.

### *Übung mit bedeutungsvollen Gegenständen*

Diese Übung funktioniert am Besten in einer Gruppenworkshopsituation und kann auf jede Altersgruppe bezogen werden.

Jeder bringt ein Objekt aus seinem eigenen Leben mit, das eine tiefere Bedeutung hat und worüber er oder sie eine interessante und detaillierte Geschichte erzählen kann. Dieser Totem-Gegenstand, den die Person schon jahrelang besitzt, wie beispielsweise ein aus Elfenbein geschnitzter Vogel, ein gefleckter Stein aus der Wüste, eine chinesische Glücksmünze, ein bevorzugtes Schmuckstück oder eine zerbrochene Muschel, kann etwas Schönes und Geheimnisvolles in sich bergen. Es kann auch eine Fotografie oder eine Postkarte sein, die Erinnerungen und Fantasien erweckt oder etwas so Weltliches, wie eine Geldbörse, ein Schlüsselanhänger oder ein Brieföffner. Die Möglichkeiten sind endlos. Wichtig ist, dass jeder Gegenstand Träger einer individuellen Geschichte ist.

Jedes Objekt wird der Reihe nach präsentiert und herumgereicht, während die jeweilige Person ihr persönliches Erlebnis – diesen Gegenstand betreffend – erzählt. Jeder in der Gruppe macht sich Notizen.

Anschließend verfasst jeder einen Text unter beliebiger Verwendung und freier Auswahl der Objekte und Beschreibungen.

Tatsache ist, dass die Gegenstände selbst und deren dazugehörigen Geschichten wunderschönes „Schreibmaterial“ bieten!

Ich habe in meinen Seminaren erfahren, dass diese Übung eine wirkungsvolle Möglichkeit ist, sich gegenseitig kennen zu lernen, sich, durch fesselnde Erzählung über einen ausgewählten Gegenstand und dessen Präsentation, zu öffnen. Es ist auch ein erster Schritt zur Förderung der Gruppendynamik.

## Philip Milton Roth

(rh) Geboren am 19. März 1933 in Newark, US-Bundesstaat New Jersey. Seine jüdischen Großeltern waren aus Osteuropa nach Amerika ausgewandert.

*Ausbildung:* Roth studierte Englische Literatur in New Jersey und schloss 1955 den Master in Chicago ab. Anschließend ging er zum Militär und wurde danach Dozent für Kreatives Schreiben.

*Stationen:* Schon für seinen ersten Roman „Goodbye, Columbus“ erhielt Roth 1960 den National Book Award. Bekannt wurde er durch seinen Roman „Portnoys Beschwerden“ (1969), das keine Einzelheiten über Sex und Mutti aussparte. Für „Amerikanisches Idyll“ erhielt er 1998 den Pulitzerpreis.

*Heute:* Roth ist kinderlos, war zweimal verheiratet. Heute lebt er auf einer Farm in Connecticut und in New York.

## Jodi Picoult

(rh) Jodi Picoult wurde am 19. Mai 1967 in Nesconset auf Long Island geboren. Sie studierte Kreatives Schreiben in Princeton. Ihre erste Geschichte schrieb sie im Alter von fünf Jahren. Nach ihrem Abschluss studierte sie Pädagogik in Harvard. Ihr erster Roman erschien 1992. Mit dem Schulmassaker-Roman *19 Minuten* setzte sich erstmals an die Spitze der *New York Times*-Bestsellerliste. Ihre Bücher sind in mehrere Dutzend Sprachen übersetzt. Die Gesamtauflage liegt bei zwölf Millionen Exemplaren. In Deutschland erscheinen ihre Bücher bei Piper. Jodi Picoult lebt mit Mann, drei Kindern und einer Schar Haustieren in der Nähe von Hanover in New Hampshire.



# Das Institut

## **Erinnern – Wiederholen – Durcharbeiten**

(rh) WordArt - Das Textstudio für „Kreatives Schreiben“ bei Radio Rheinwelle

*Sendetermin:* 25. März von 15:00 bis 17:00 Uhr.

*Thema der Sendung:* „Erinnern – Wiederholen – Durcharbeiten“

Hörer und Hörerinnen können live in der Sendung anrufen, um ihre Texte und Gedichte vorzutragen! Telefon: +49 (6 11) 6 09 93 33

Studiogast ist der in Hamburg lebende Schriftsteller Gerd Fuchs. Mit Rüdiger Heins spricht er über seine Romane *Schinderhannes* und *Katharinas Nacht*. Weitere Studiogäste: Christine Seiler vom INKAS Institut und Werner Theiss, Herausgeber der Literaturzeitschrift *Asphaltkunst*.

WordArt kann auch über das Internet empfangen werden.

*Internet Live Stream:* [www.radio-rheinwelle.de](http://www.radio-rheinwelle.de)

*Sendefrequenzen:* W1 92,5 Mhz (UKW), W1 99,85 Mhz (Kabel), MZ 192,7 Mhz (Kabel)

*Studiotelefon:* +49 (6 11) 6 09 93 33

*Kontakt:* [info@inkas-id.de](mailto:info@inkas-id.de)

*Sendeleitung:* Rüdiger Heins [www.ruedigerheins.de](http://www.ruedigerheins.de)

## **Kreatives Schreiben semesterweise**

Zehn Jahre INKAS - Institut

Von *Oliver Buslau*

Ein Schriftsteller gründet ein eigenes Institut für Kreatives Schreiben und hat damit Erfolg. Ein Märchen? Nein: die Wahrheit. Vor zehn Jahren schuf der Schriftsteller Rüdiger Heins im rheinland-pfälzischen Bad Kreuznach mit seinem INKAS-Institut eine Einrichtung, wie sie in Deutschland leider immer noch viel zu selten sind.

Die Stadt Bad Kreuznach spielt in der Literaturgeschichte kaum eine Rolle, auch wenn die Stadtväter gerne darauf verweisen, dass hier einmal das reale Vorbild für eine der berühmtesten literarischen Figuren gelebt haben soll. Der

historische Magister Faust bewohnte Anfang des 16. Jahrhunderts ein Haus in der heute immer noch malerischen Altstadt. Keinen Steinwurf entfernt liegt das ... einer Institution, die dafür sorgen könnte, dass Bad Kreuznach doch noch auf literarischem Gebiet Schlagzeilen macht: Hier, in der Magister-Faust-Gasse 37, ist das INKAS Institut für Kreatives Schreiben zu Hause. Wer eine Veranstaltung dieser Einrichtung besucht, findet sich jedoch in ganz anderem Ambiente wieder. Im Kloster Himmerod in der Eifel zum Beispiel, auf der Ebernburg an der Nahe, auf Schloss Dhaun oder sogar im Saarland oder am Bodensee.

### *Ein Sechser im Lotto?*

„Wir versuchen immer, so weit es geht, das richtige Ambiente für die Kursthemen zu finden“, sagt Rüdiger Heins. In Bad Kreuznach selbst lädt er seine



Oliver Buslau. © Franz Hamm

Studenten immer in das Bildungszentrum St. Hildegard ein. Dort, in einem eher nüchternen Gebäudekomplex, studieren derzeit 15 Studentinnen und Studenten das Kreative Schreiben und beschäftigen sich mit dem Semesterthema *Die Kurzgeschichte*. „Wir sehen uns genau die verschiedenen Bausteine an“, sagt Heins. „Und wir erarbeiten sehr genau die Möglichkeiten der Perspektive.“ Der Raum, in dem wir uns zum Interview getroffen

haben, war zehn Minuten zuvor noch Schauplatz hochkonzentrierter kreativer Arbeit. Ich beschließe, mit meinen Fragen in medias res zu gehen: Wie kann man so einfach ein Institut für Kreatives Schreiben gründen?

„Als ich es versuchte“, sagt Heins, „habe ich mir anhören müssen, die Chancen dafür stünden so gut wie auf einen Sechser im Lotto. Im Nachhinein verstehe ich das gar nicht. Es hat alles hervorragend geklappt.“ Wahrscheinlich, weil Rüdiger Heins die Entstehung des INKAS nicht übers Knie brach, sondern langsam, wie ein Kunstwerk reifen ließ.

„Anfang der 90er wollte ich mir als Schriftsteller ein zweites Standbein schaffen. In Lutz von Werders *Lehrbuch des Kreativen Schreibens* habe ich gelesen, dass in Amerika viele Autoren davon leben, Schreibkurse zu geben. Und ich dachte: Das ist es.“

Rüdiger Heins besuchte Workshops der US Amerikaner Anne Waldman und Ed Sanders. Er studierte die amerikanischen Methoden, das Schreiben zu lehren an der University of Boulder in Colorado, außerdem war er Schüler von Lutz von Werder in Berlin. Aber nicht nur diese Erfahrungen waren es, von denen Heins für seine Schreibkurse profitierte. Es war ein bewegtes Leben, das ihn in den 80er Jahren beschäftigte, seine „lange Suche“, wie er diesen Abschnitt selbst nennt.

### *Ein bewegtes Leben*

„Ich komme von ganz unten“, sagt Heins, streift auf die Frage nach seinem biografischen Hintergrund sein „armes“ Elternhaus, und kommt schließlich auf seine ersten beruflichen Erfahrungen zu sprechen. Rüdiger Heins, der in Bingen aufwuchs, arbeitete als Sozialpädagoge beim Stadtjugendamt in Bad Kreuznach, war danach Journalist und lernte unter anderem Günter Wallraff kennen, der ihn zu einem großen ambitionierten Schreibprojekt ermutigte: seiner *Trilogie der Straße*. Drei Bücher über Obdachlose in Deutschland erschienen in Folge – der Roman *Verbannt auf den Asphalt*, der *Obdachlosenreport* und das Buch *Zu Hause auf der Straße – Straßenkinder in Deutschland*. Rüdiger Heins lernte das, was er beschrieb am eigenen Leibe kennen, schlief selbst unter Brücken und in Parks und verpasste fast die Chance, aus dieser Welt wieder zurückzukehren.

Aber auch in andere Welten führte ihn sein schriftstellerisches Leben: nach Nicaragua, nach Managua, nach Indien, und zu den Indianern einer Insel im Atlantik. „Ich war auf der Suche“, sagt Heins heute. „Es war meine persönliche Heldenreise, an dessen Ende schließlich meine heutige Existenz als Autor und Lehrer stand. Es war für mich wichtig, dieses Risiko, das ich gar nicht als Risiko empfand, zu erleben, und danach in die freie Existenz zu gehen. Als Angestellter habe ich mich immer als nicht erwachsen empfunden.“

Heute ist Rüdiger Heins Vater einer 14-jährigen Tochter. Er selbst war etwa im selben Alter, als er zum ersten Mal davon träumte Schriftsteller zu werden. Ausschlaggebend war die Lektüre der Bücher von Mark Twain. „Ich wusste aber auch“, sagt er heute, dass ich einen sozialen Beruf ergreifen wollte.

## *Stipendien für Kreatives Schreiben*

Auch das hat er mit dem INKAS -Institut umgesetzt. Hier studieren Schreiblernwillige jeden Alters, von 18 bis über 70. Wer sich anmeldet, zahlt pro Schreibwochenende 100 Euro plus Fahrkosten und Unterkunft. Jedes Jahr werden Stipendien an talentierte und Bedürftige vergeben. Sie dürfen dann die zwei Jahre, also vier Semester, gratis besuchen. Anträge für die Stipendien müssen an das Institut schriftlich gerichtet werden. Bedürftigkeit und soziales Verhalten sind entscheidend. Wer das INKAS kostenlos besuchen darf, bestimmt Rüdiger Heins zusammen mit früheren Stipendiaten. Im Jubiläumsjahr 2007 vergibt das Institut ein Sonderstipendium.

In jedem Semester steht ein Thema im Vordergrund: 2006/2007 war es die Kurzgeschichte, davor lernten die Studenten und Studentinnen Möglichkeiten des Romanschreibens kennen, sie beschäftigten sich mit moderner Lyrik, dem Aspekt der Spannung oder mit der Poesie der Träume.

Auch zwischen den Wochenenden wird gearbeitet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lösen Schreibaufgaben, senden ihre Arbeiten an Rüdiger Heins und erhalten sie mit Anmerkungen zurück. Jedes INKAS -Jahr endet mit der Produktion eines Buches oder einer Hör-CD. Dem Institut ist dafür eigens der Verlag *Edition Maya* angeschlossen. Bei der Firma Rector Records entstehen die CDs. Darüber hinaus verbreitet INKAS literarische Texte über die Online-Literaturzeitschrift *eXperimenta*.

Auch neben dem Semesterbetrieb bietet INKAS Schreibkurs an ausgewählten Wochenenden an. Die Teilnahmegebühren dieser Einzelveranstaltungen sind höher, die Themen sehr frei: Ob Krimi, populäres Erzählen unterrichtet wird oder ob man sich im Kloster zu einem Workshop mit dem geheimnisvollen Titel „Worte aus der Stille“ trifft – Rüdiger Heins leitet auch diese Kurse selbst, oder er lädt nach seinem persönlichen Gusto Dozenten ein. Das ist aber die Ausnahme.

## *Ein Ein-Mann-Betrieb*

„Das INKAS ist letztlich eine One-Man-Show“, sagt Rüdiger Heins. „Es lebt mit mir, und es wird mit mir untergehen. Es ist mein persönliches Kunstwerk.“ Immerhin haben schon über 1000 Schülerinnen und Schüler von diesem „Kunstwerk“ profitiert, und viele von ihnen kommen regelmäßig wieder. Bad Kreuznach ist damit eine kleine, aber feine Hochburg des Kreativen Schreibens in Deutschland geworden.

Ich wundere mich, wie ein einzelner Mann das schafft: Kurse geben, selber Schreiben, eigene und institutseigene Veröffentlichungen vorbereiten und all die vielen Details unter einen Hut bringen, um die man sich in einem solchen Betrieb kümmern muss. Die Antwort sitzt an Rüdiger Heins' Seite: Es ist die 22-jährige Studentin Katrin Schumacher – Schülerin des Instituts, aber auch Assistentin und „rechte Hand“ des INKAS -Chefs. Katrin Schumacher stammt wie Rüdiger Heins aus Bingen und wollte ursprünglich Journalistin werden. Über einen Umweg lernte sie 2004 das Institut kennen. Sie studiert in Mainz Literaturwissenschaft und Geschichte, beim INKAS kümmert sie sich zusammen mit Anke Lanatowitz um die Redaktion der *eXperimenta*, sie sorgt für die Öffentlichkeitsarbeit im Internet und widmet sich bei den Studienthemen als Kennerin der altgriechischen Literatur um den Bereich „lyrische Archäologie“ – Inspirationen der Antike, von Dichtern wie Sappho oder Homer.

Auch das Institutslogo stammt aus diesem Kulturkreis und erinnert alle Schülerinnen und Schüler des Kreativen Schreibens daran, woher unsere moderne Dramaturgie, unser Theater, unsere Lyrik kommt. Man hat den gut dreieinhalb Jahrtausende alten Diskus von Phaistos von Kreta, eine Tonscheibe mit seltsamen Schriftzeichen, bis heute nicht entziffert. Doch Unverständliches durch die Kraft der Fantasie verständlich zu machen, gehört zu den Strategien in Heins' Seminaren. Auch den geheimnisvollen Diskus nutzt er für Schreibaufgaben. „Man weiß immerhin so viel, dass diese Tonscheibe ein Brief eines Königs an einen anderen König ist. Ich sage den Schülern dann: Schreiben Sie diesen Brief.“

Das Original des Artikels von Oliver Buslau erschien in *TextArt - Magazin für kreatives Schreiben*. Online unter [www.textartmagazin.de](http://www.textartmagazin.de). Der Nachdruck erfolgt mit der freundlichen Genehmigung des Autors.

# Der Wegweiser

## **Auslobung des Preises *Buch des Jahres 2007***

(rh) Der Förderkreis deutscher Schriftsteller in Rheinland-Pfalz lobt gemeinsam mit dem Verband deutscher Schriftsteller in Rheinland-Pfalz und dem Verband deutscher Schriftsteller des Saarlandes für das Jahr 2007 den Preis »Buch des Jahres« aus.

Teilnahmeberechtigt sind alle in deutscher Sprache oder in einem deutschen Dialekt vorliegenden belletristischen Bücher (Roman, Erzählung, Novelle, Lyrik), die 2007 erschienen sind und deren Verfasser in Rheinland-Pfalz oder dem Saarland geboren wurden, dort wohnen oder längere Zeit dort gelebt haben. Die Bücher müssen des Weiteren über eine ISBN verfügen. Sachbücher, Anthologien sowie Kinder- und Jugendliteratur können leider nicht berücksichtigt werden.

Die Auszeichnung besteht aus einem Geldpreis über 1.500 Euro, finanziert durch Fördermittel des rheinland-pfälzischen Kulturministeriums. Außerdem wird ein »Sonderpreis der Jury« in Höhe von 500 Euro verliehen, der vom Fachbereich Medien, Kunst und Industrie in ver.di Rheinland-Pfalz-Saar gestiftet wird. Die Gewinner werden im Rahmen einer öffentlichen Lesung vorgestellt; Termin und Ort werden noch bekannt gegeben.

Je 4 Exemplare der Bücher sind vom Autor oder vom Verlag bis zum 25. April 2008 einzusenden an:

Gabriele Korn-Steinmetz  
Kirchberg 47  
D-56626 Andernach

Bitte beachten Sie: Zum Wettbewerb eingereichte Bücher werden nicht zurückgesendet.

Über die Preisvergabe entscheidet eine unabhängige Jury, bestehend aus dem Vorjahrespreisträger Gerd Forster, dem SR-Buchkritiker Hans Gerhard, der Mitvorsitzenden des VS Rheinland-Pfalz Gabriele Keiser und dem Leiter des ver.di-Fachbereichs Medien, Kunst und Industrie Rheinland-Pfalz-Saar Hans-Joachim Schulze.

## Die Wand von Marlen Haushofer

Von Monika Landau

1963 im Verlag Gütersloh erschienen – aber erst jetzt von mir entdeckt §;-)

Der Autorin gelingt es, mit einer einzigen Protagonistin und einem im wahren Sinne des Wortes begrenzten Setting, eine Spannung zu erzeugen, die mich von Anfang bis Ende fesselte.

Auf radikale Weise von der Außenwelt abgeschnitten, entwickelt sich das Leben der Erzählerin hinter einer unsichtbaren Wand. Einzig ein Hund, eine Katze und eine Kuh gesellen sich zu ihr. Die Erkenntnis, dass sie die einzige Überlebende eines nicht näher bezeichneten globalen Unglücks ist, erschreckt nicht nur die Erzählerin sondern auch mich als Lesende.

Wer hat sich nicht schon mal gewünscht, einsam auf eine Insel fliehen zu können, fort von der Zivilisation, endlich allein. Wie sich aber Isolation anfühlt, soweit reicht meist die Fantasie nicht. Im Roman „Die Wand“ lernt der Lesende diese totale Einsamkeit in allen Facetten kennen. Nichts für schwermütige Gemüter und trotzdem ist es ihr in einzigartig einfacher Sprache gelungen, der Ausweglosigkeit neues Leben abzutrotzen. Das Buch hat mich überrascht und mich über vieles neu nachdenken lassen.

(tr) Und außerdem empfiehlt der Doktor:

---

Fred Vargas

Für den, der schon immer wissen wollte, wie schnell eine fette Katze läuft:

*Die dritte Jungfrau*. Roman. Aus dem Französischen von Julia Schoch. Orig.: *Dans les bois éternels*. Berlin (Aufbau) 2007. 474 S. € 19,95. ISBN 978-3-351-03205-0

---

## Allfälliges

Ausschreibungen

---

31. März 2008

(rh) Baldreit-Stipendium der Stadt Baden-Baden  
Die Stadt Baden-Baden vergibt auch im Jahr 2008 wieder das Baldreit-Stipendium mit der Künstlerwoh-

nung im Baldreit an eine/einen Künstler/in. Das Stipendium beginnt am 01.09.2008.

Eine Atelierwohnung (Dachgeschoss) in der Innenstadt mit ca. 50 qm wird mietfrei zur Verfügung gestellt. Zusätzlich gewährt der Sponsor, die Stadtsparkasse Baden-Baden, ein monatliches Stipendium in Höhe von 760,00 Euro sowie einen monatlichen Mietnebenkostenzuschuss von 60,00 Euro.

Die/der Künstler/in soll in der Stadt präsent sein sowie sich und ihre/seine Arbeit darstellen und vermitteln.

*Bewerbungsfrist:* Bewerbungen und Vorschläge nimmt das Schul-, Kultur- und Sportamt der Stadt Baden-Baden, Frau Petra Heuber-Sänger, Marktplatz 2 in 76530 Baden-Baden, vom 06. Februar – 31. März 2008 schriftlich entgegen. Telefon +49 (7221) 93-

23 08, Telefax +49 (7221) 93-23 06. E-mail: [sksa@baden-baden.de](mailto:sksa@baden-baden.de).

---

22. April 2008

(rh) Literaturstipendium der Stadt Vöcklabruck: *StadtschreiberIn 2008*

*Dauer:* 100-tägiger Aufenthalt überwiegend in Vöcklabruck bei freier Logis ab September 2008; dotiert mit 1000,- Euro je Monat; Altersgrenze 35 Jahre; bisheriger Wohnsitz nicht in der Region Vöcklabruck (Österreich);

*Einreichtext:* maximal 10 Seiten - Thema *Fußball* (Prosa)

---

1. Mai 2008

Vom Schreiben der Sinne

1. Prosaausschreibung von INKAS zur Landesgartenschau Bingen 2008

Öffentliche Lesung am 26. Juli 2008

Ausschreibungsbedingungen in *eXperimenta 11/2007*

Kontakt [Dr.Toni.Reitz@T-Online.De](mailto:Dr.Toni.Reitz@T-Online.De)

---

1. Juli 2008

Poesie der Träume

2. Prosaausschreibung von INKAS zur Landesgarten-



schau Bingen 2008  
Öffentliche Lesung am 27. September 2008  
Ausschreibungsbedingungen in eXperimenta 11/2007  
Kontakt [Dr.Toni.Reitz@T-Online.De](mailto:Dr.Toni.Reitz@T-Online.De)

---

(tr) Lesungen

---

14. März 2008      11.30 Uhr  
Leipzig liest: Ulla Mothes *Die Falle der Zeichnerin*  
Lesung auf der Leipziger Buchmesse, Halle 2, Lesebude  
2, Stand G 304

---

15. März 2008      15.00 Uhr  
Manuel Göpferich: *Die alltägliche Vernunft*  
Lesung auf der Leipziger Buchmesse, Halle 5, Stand A  
302 (beim Literaturcafé)

---

(cc) Television:

---

7. März 2008      21.00 Uhr/22.25 Uhr arte  
*Teufelsbraten*  
Verfilmung des Romans *Das verborgene Wort* von Ulla  
Hahn  
Der autobiographisch gefärbte Roman erzählt die  
Kindheit und Jugend des Arbeitermädchens Hildegard  
in den 50er Jahren. 2002 erhält Ulla Hahn für *Das  
verborgene Wort* den Deutschen Bücher-  
preis/Belletristik.  
Wiederholung 12./13. März 2008 20.15 Uhr ARD

---

# Aus der Redaktion

## Von der Schreibtischkante gefallen

### *Auswirkungen gewöhnlicher Kriminalität*

Einer, der einen Spind aufbricht, erbeutet dabei vielleicht eine Notebooktasche, ein Telefon, drei Notizbücher mit Aufzeichnungen eines Schriftstellers, ein paar Stifte und etwas Kleinkram.

Dem Redakteur, dem solches widerfährt, verstrickt sich danach im Versuch, alles wiederzubeschaffen. Für die eXperimenta bleibt unter solchen Umständen nur eine Notausgabe übrig, mit USB-Sticks zwischen fliegenden Zetteln und Leihcomputern hin und her getragen.

Wir bitten unsere Leser um Verständnis.

## Impressum

*Redaktionsanschrift:* INKAS – Institut für Kreatives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien und Kulturarbeit e.V., Magister-Faust-Gasse 37, D-55545 Bad Kreuznach und Dr.-Siegwitz-Straße 49, D-55411 Bingen, Telefon & Fax +49 (6721) 92 1060, E-Mail: [Info@Inkas-ld.De](mailto:Info@Inkas-ld.De)

*Herausgeber:* Rüdiger Heins

*Redaktion:* Carla Capellmann – Television (cc), Rüdiger Heins (rh), Toni Reitz – Hörspiel & Interview (tr), Torsten Tullius – Rezensionen (tt)

*Herstellung:* Toni Reitz

*Auflage:* 1.264

*Einsendungen:* Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an [Dr.Toni.Reitz@T-Online.De](mailto:Dr.Toni.Reitz@T-Online.De). Für eingesandte Beiträge kann keine Haftung übernommen werden.

Die Rechte an namentlich gekennzeichneten Beiträgen liegen beim jeweiligen Autor. Alle sonstigen Rechte liegen beim Institut für Kreatives Schreiben Bad Kreuznach und Bingen und bei ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

ISSN 1865-5661, URN: urn:nbn:de:0131-experimenta3

Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um umgehende Benachrichtigung.

*Bilder:* Seite 1 Editorial © Rüdiger Heins 2006. Seite 7 Max Dauthendey urheberrechtsfrei. Seite 18 Oliver Buslau © Franz Hamm. Nicht namentlich gekennzeichnete Bilder der Autoren und Redakteure wurden von ihnen selbst zur Verfügung gestellt. Das gleiche gilt für die Bilder auf Seite 5 Kreatives Schreiben und Seite 11 Werner Schmid.

In der Rechtschreibung folgen wir jeweils den Gepflogenheiten des Autors.